

Selbstpreisgabe von Erziehung und Bildung

Autor(en): **Zingg, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Selbstpreisgabe von Erziehung und Bildung

Man höre die höchsten Politiker über den Bildungsnotstand reden: Mit scharfen Tönen wird das Abfüllen des alten Schlauches der Bildungssysteme aus dem 19. Jahrhundert mit einer blähenden Fülle neuer Stoffe, Methoden, Untersysteme gegeißelt. Die versagende Pädagogik versuche mit äußerster Betriebsamkeit, mit Modernisierung, mit Anthropologie, Soziologie und Psychologie, mit Schlagworten wie Chancengleichheit und Leistungsoptimierung auch die Vorschulerziehung in den Griff zu bekommen. Das Resultat sei Chancenungleichheit, weil die Vorschulerziehung leeres Postulat geblieben, und Leistungsschwund, weil die wuchernde Betriebsamkeit ein Überangebot an Wunscherfüllung und damit die Steigerung einer allgemeinen Gleichgültigkeit mit sich bringe. In der Presse würden diese Notstände oft einfach mit biederem, zukunftsfreudigem Zweckoptimismus überzuckert.

Wenn wir Politiker so reden hören, staunen wir vorerst über das Ausmaß der niederschmetternden Kritik. Diese kann nicht bloß die Folge der Kampftaktik vor Neuwahlen sein. Aber wir wundern uns ebenso sehr über das Fehlen von Alternativvorschlägen und über die Blindheit der Kritiker vor dem eigentlichen Grund des Notstands.

Vor allem scheint eine Einsicht zu fehlen: Das hektische Suchen nach Neuerungen zielt auf die Ausbildung zeitgemäßer Arbeitskräfte, wobei die Allgemeinbildung höchstens noch als Tünche fungiert. Produktion von «Humankapital», «Arbeitsware» zum Ge-

deihen des Profits in Wirtschaft und Staat, also rein materialistische, wenn auch notwendige Zukunftsprogramme, beherrschen diese Ausbildung und lassen Erziehung und Bildung verserbeln.

Im selben Fahrwasser schwimmt auch die moderne Schulreform, die ebenso einseitig zukunftsbezogen die Verachtung der Tradition fördert und so das geschichtlich gewordene Menschenbild gefährdet. Denn der Bruch mit der Tradition, diese verstanden als geschichtliche Gestalt lebendigen und wahren Menschentums, ist die Hauptursache unserer Schulmisere. Wer sein geschichtliches Herkommen in Gestalt einprägsamer Gehalte des eigentlichen Menschseins preisgibt an den funktionellen Lebensablauf des profitablen In-den-Tag-Hineinlebens und an das bloß oberflächliche psychologische, soziologische und anthropologische Verstehen vom Menschen, verliert mit dem Boden unter den Füßen auch den menschlichen Halt im Leben, sein inständiges Bewußtsein, daß wir letztlich von Gott und nicht von Staat und Wirtschaft, noch viel weniger von der Pädagogik, bedingt sind. Daß große Menschen in geschichtlicher Verwirklichung von der Gottgebundenheit zeugen, ist eine unersetzliche Quelle unseres eigenen geschichtlichen Werdens. Sie erweckt Ehrfurcht, bringt auf den Weg des Seinsverständnisses, bewirkt das dem Menschen adäquate Seinsbewußtsein. Sie läßt die übermäßige Wichtigtuerei der Person verdampfen im Bewußtsein: «Daß Gott ist, ist genug.»

Die Gegenwart krankt an der Seinsvergesenheit. Sie erkennt, daß die unersetzlichen Gehalte der Tradition angeeignet sein müssen als Grundlegung des verantwortlichen Wirkens in der Welt, weil sonst der Mensch seine geschichtliche Substanz verliert. Solche Aneignung ist nicht Nachahmung, sondern Verwandlung der Erscheinung unvergänglicher Gehalte zu liebender Gegenwärtigkeit.

Von diesem unabdingbaren Dritten, von der aneignenden Verwandlung geschichtlicher Substanz, schweigen Politiker, Bildungsforscher und Pädagogen gleichermaßen. Den Gründen hiefür nachzugehen, würde hier zu weit führen – oder zu nah. Das Fehlen des Eigentlichen soll boß noch anhand von Thesen eines international bekannten Bildungsforschers verdeutlicht werden.

Hellmut Becker schreibt in «Bildungsforschung und Bildungsplanung», der Öffentlichkeit müßten Forschungsergebnisse in verständlicher Form vermittelt werden. «Dieser Lernprozeß gibt der Öffentlichkeit die Möglichkeit, aufgeklärt an einer auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit bezogenen Bildungspolitik mitzuwirken. Der Lernprozeß ist nötig, um die Kluft zwischen technokratischer Zukunftsgestaltung und demokratischer Legitimation zu überbrücken.¹» In gleichem Geist und Sinn spricht er auch in bezug auf Schule und Universität von einer der «wichtigsten Grundlinien der Bildungsreform», von der beständigen Curriculum-Revision; das heißt von der «Wandlung der Lehrinhalte und Lehrpläne vor dem Horizont der Entwicklung der wissenschaftlichen Zivilisation»².

Die notwendig zukunftsbezogene Aufklärung, technokratische Planung und Hinführung zur Demokratie sind die Kernpunkte dieser Bil-

dungspolitik. Aber schon die Einbeziehung der Demokratie – «als Wort zu einem Götzen unseres Zeitalters geworden»³ – sollte erkennen lassen, daß der Weg in die Zukunft nicht ohne Aneignung der Gründe menschlicher Substanz möglich ist. «Das Unheil beginnt, wenn im Zuvielplanen eine vermeintliche Lenkung durch Wissenschaft an die Stelle der Umkehr zur Freiheit der Vernunft tritt»⁴, sagt Jaspers. Denn nur diese Umkehr führt zur Demokratie, und die Alternative dazu ist alles, «was vor der Aufgabe des Menschseins ausweichen will»⁵. Demokratie ist nämlich der Anspruch jedes Menschen an sich selbst, «Verantwortungsbewußtsein, Liebe zum großen Menschen und Selbsterziehung»⁶. Das ist unter Preisgabe jenes «Dritten», der Substanz eigentlich erzieherischer Bildung, unmöglich. Solange dies die Politiker und die Bildungsplaner nicht einsehen und dann auch nicht entsprechend handeln, wächst die Wüste anthropologischer, soziologischer und psychologischer Moden und der Lärm ihrer oberflächlichen Betriebsamkeit, wozu Schüler, Studenten und Öffentlichkeit in pseudodemokratischer Weise mit gleichem Recht auszubilden seien. Die bange Hoffnung keimt aus der Gewißheit, daß weder Politiker noch Pädagogen das letzte Wort zur geschichtlichen Verwirklichung des Menschseins sprechen werden. Hermann Zingg

Literatur:

¹ Hellmut Becker: Bildungsforschung und Bildungsplanung, Frankfurt a. M., S. 32

² a. a. O., S. 35

³ Karl Jaspers: Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1958, S. 420

⁴ a. a. O., S. 388.

⁵ a. a. O., S. 428

⁶ a. a. O., S. 441

Haben Sie den Fragebogen schon ausgefüllt?

Damit auch jene, die sich bis heute noch nicht dazu aufrufen konnten, Gelegenheit haben, ihren Fragebogen auszufüllen, verlängern wir den Einsendetermin bis zum 1. Dezember und geben auch ihnen die Chance, nach Rom zu fliegen oder ein Gratisabonnement der «schweizer schule» zu gewinnen.

Administration «schweizer schule»
Postfach 70
6301 Zug